

Ein gewaltiger Sturmwind faust vor ihm her. Bald läßt es wohlklingende Musik bald fürchterliches Lärmen, bald Kirchenglockenläuten oder himmlischen Gesang hören.

Kommt es Einem im Freien entgegen, so muß man, um sich zu schützen, die Augen schließen, weil man sonst erblindet, sich mit dem Gesicht auf den Boden legen den Kopf zwischen ein Wagenrad stecken, oder in ein Fahrgeleis treten.

Gewöhnlich reitet der getreue Gallehard auf einem weißen Pferde voraus und warnt mit dem Rufe: „Aus dem Wege! Aus dem Wege!“

Der wilde Jäger ist ein Spudgeist, der bei den Wenden Dietrich Bernhard hieß und noch heute, nach dem Volksglauben, in den Gebirgsgegenden Norddeutschlands feierliches Wesen treibt. Man denkt sich darunter nicht sowohl ein einzelnes Gespenst, als einen ganzen Haufen wilder gehehter Thiere und Menschen. Noch heute herrscht in Thüringen und in den Harzgegenden der Glaube an diese Lufterscheinung.

Man nennt den Anführer des Zuges Hadelberg und die tobenden Gespenster insgesamt das wilde Heer, das wüthende Heer oder die wilde Jagd. Einer Sage nach war ein Herr von Hadelberg ein so leidenschaftlicher Jäger, daß er alle Gottesfurcht, alle Billigkeit und alles Recht darob hintansetzte, und nun für unzählige Frevel darin die Strafe leiden muß, daß er nach seinem Tode, als Geist, dasselbe zu thun gezwungen ist, was er im Leben that. ¹⁾

Während der heiligen Zwölften darf man Eggen und Pflüge nicht im Freien stehen lassen, sonst verbirgt sich Hadelberg mit seinen Hunden darunter.

Die wilde Jagd ist eine stürmische Brautwerbung. Im Winter ist nach Mannhardt der weibliche Waldgeist, die Genie des Blättergrüns, gleichsam verzaubert und flieht vor dem im Sturme ihm nachsetzenden Gefährten, der zum Maitag sie erreicht und, nach urthümlichst roher Weise der Hochzeit durch Frauenraub, quer über sein Roß legt.

Eine andere sinnige Umdeutung erfuhrt die Vorstellung vom wilden Jäger (Wode) der um die Winter Sonnenwende mit seinen Hunden durch die Luft fährt, durch fromme Geistliche des Mittelalters, welche daraus den Engel Gabriel machten, der mit seinen Brüdern (Wahrheit, Gerechtigkeit, Friede und Erbarmen) das Einhorn (Christus) in der Schooß der Maria, der christlichen Bertha, jagt. ²⁾ Diese den Rathschluß der Erlösung versinnbildlichende Scene, die den Engel als Jäger mit dem Hifthorn zeigt, war während des 14. und 15. Jahrhunderts häufig Gegenstand der Darstellungen auf christlichen Kunstwerken. ³⁾

Aus diesem Grunde nennt man wohl auch in Staffordshire die wilde Jagd „Gabrill hounds“ und in Westphalen „Engelste Jagd, Jagd des Engels“.

Wie an manchen andern Stellen trafen auch hier die altheidnische Natursymbolik und die christliche Poesie zusammen und bewirkten die Verschmelzung der Vorstellungen.

Bonn am Rhein, Januar 1879.

Dubuque, am 25. Dezember 1882.

Herr Redacteur!

In der Nummer Ihres geehrten Blattes vom 3. d. machten Sie einen Aufruf auf die hohe Wichtigkeit der Schätze germanischen Alterthums aufmerksam, die in Sitten, Sagen, Gebräuchen, Sprichwörtern, Räthseln u. s. w. überhaupt im ganzen Volksleben noch ungehoben liegen.

Richtig ist, daß in unserm Sagen- und Märchenschatze sich die germanisch-mythologischen Gestalten wohl erhalten finden. Mit Recht weisen Sie darauf hin, daß sogar unser Dialect noch zahlreiche Anklänge nachweist, und daß sich aus unseren Ortsnamen noch Vieles für Geschichte, Mythe und Sprache gewinnen läßt.

1) Vollmer's Mythologie aller Nationen, siehe: wilde Jäger; vergleiche die Bürger'sche Ballade und die französische Dichtung „Le féroce chasseur“.

2) Mannhardt, Weihnachtsblüthen, S. 161.

3) Mannhardt, der Baumkultus der Germanen. S. 251.